

Der Slawengau Besunzane im Licht der Ortsnamen

Walter Wenzel

Die beim Bayerischen Geographen (um 850) erwähnten *Besunzane* mit *II civitates* waren zu wiederholten Malen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen sowohl von Seiten der Historiker und Archäologen als auch der Namenforscher, ohne dass es gelungen wäre, den Umfang des von ihnen bewohnten Territoriums genauer zu bestimmen (siehe BILLIG 1995: 62–63). Das soll nun mit Hilfe slawischer Ortsnamen geschehen. Als richtungweisend gilt hierbei das Vorgehen von Hans Walther im „Ortsnamenbuch der Oberlausitz II“ (EICHLER/WALTHER 1978: 137f.). Die dort erzielten Ergebnisse werden hier durch neue Einsichten der Ortsnamentypologie, -geographie und -stratigraphie ergänzt sowie durch eine Karte¹ illustriert. Die historischen Hintergründe hat zuletzt Jasper VON RICHTHOFEN (2004: 7–27) näher beleuchtet.² Seine spezielle Studie zur Landeskronen vermittelt darüber hinaus eine Vorstellung von der slawischen Besiedlung in der östlichen Oberlausitz beiderseits der Neiße auf der Grundlage von Bodenfunden.³ Den Namen *Besunzane* hat neuerdings Walter WENZEL ausführlich behandelt.⁴

Die Schwierigkeit bei der Eingrenzung des in Frage kommenden Territoriums mit Hilfe der Namenkunde besteht darin, dass wir für das betreffende Gebiet nur westlich der Neiße eine genaue Analyse der Ortsnamen sowie ihre kartographische Darstellung besitzen, bei der auch die Bodenwerte, ein wichtiger Faktor bei der Bestimmung alter Siedlungszentren, Berücksichtigung

¹ Die Reinzeichnung der Karte besorgte dankenswerter Weise Andreas Häffner.

² Von polnischer Seite haben u. a. Jerzy NALEPA und Waldemar BENA Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Neiße-Region sowie der östlichen Oberlausitz geleistet. Siehe NALEPA 1996: passim; PGL.

³ VON RICHTHOFEN 2003: 263–300, hier 267, Abb. 3: Slawische Siedlungen und Befestigungen.

⁴ WENZEL 2014c. Ursprünglich lautete der Name wahrscheinlich **Bezunčane* oder **Bezunčane* ‚Bewohner einer Gegend mit vielen Holundersträuchern‘. *Milzane* wurde als **Milčane* ‚Flachlandbewohner‘ gedeutet, *Milsca* und ähnliche Formen als **Milečsko* (*zemja*) oder **Milečsko* (*pole*) ‚Flachland, Gefilde‘.

finden (OLOB: passim; WENZEL 2008a: 221–237). Für das Land östlich des Flusses können wir uns lediglich auf die bisher in Polen erschienenen historisch-etymologischen Ortsnamenbücher stützen,⁵ konkrete namentypologische, -geographische und -stratigraphische Untersuchungen sowie Namenkarten mit Angaben zur Bodengüte liegen für diese Region nicht vor.⁶ Im ersten Teil unserer Studie sind deshalb die in Betracht kommenden slawischen Ortsnamen östlich der Neiße in Bezug auf Bildung und Bedeutung näher zu untersuchen. Ausgeschlossen bleiben von vornherein die nach 1945 polonisierten ursprünglich deutschen Ortsnamen, aber auch die Mischnamen wie z. B. *Kuhna/Kunów*, 1390 *Kunow*, abgeleitet vom deutschen Rufnamen *Kuhn* < *Kuonradt*, *Konrad*.

Bielau, *Nieder-/Bielawa Dolna*, ssö. Rothenburg, 1300 *Bela inferior*, 1333 *de Bela*, in *Bielau*. Man leitete den ON von poln. *bielawa* ‚sumpfige Wiese, nasser Boden, Sumpfboden‘ ab (NMP I, 170). Die Siedlung liegt am Unterlauf eines von Südosten her in die Neiße mündenden Baches, das unten folgende *Ober-Bielau* an dessen Oberlauf. Der Bach hieß früher *Bielbach*, der heutige poln. Name lautet *Bielawka* (PGL 129f.). Wir haben es deshalb wahrscheinlich mit einem ursprünglichen GewN **Běla (woda)* ‚Weißwasser‘ zu tun, nach dem man die Siedlung benannte. Er beruht auf oso. *běly* ‚weiß, hell, licht‘, übertr. ‚rein‘, urslaw. **bělъ* (HEW I, 26). Östlich von unserem Bach fließen die *Kleine* und *Große Tschirne*, altoso. **Černa* < **Črna (woda)* ‚Schwarzwasser‘, die zusammen in den *Queis* münden. Ein als *Behla*, *Biel*, *Böhla* eingedeutschter BachN kommt relativ oft vor (HG 31), auch Übertragung auf eine Siedlung ist keine Seltenheit, so z. B. bei *Biehla/Běla*, n. Kamenz (OLOB 35).

Bielau, *Ober-/Bielawa Górna*, onö. Görlitz, 1300 *Bela superior* (NMP I, 17; PGL 130). → *Bielau*, *Nieder-*.

⁵ NGŚ: passim; NMP: passim. Im Rahmen einer in Leipzig geplanten Monographie zu den Ortsnamen in der östlichen Oberlausitz entstanden zwei Aufsätze: EICHLER/KRÜGER 1994: 7–13 und BILY/BÖSSELMANN 1999: 33–54.

⁶ Nur ganz allgemein geht Jerzy DUMA (1998: 413–418, K. 7–10) auf die sorbisch-polnische Grenzzone ein. Auf K. 9 sind für ganz Schlesien auch die Waldverbreitung, die Bodenfruchtbarkeit sowie der archäologische Befund eingetragen. Eine nur sehr kurze Charakteristik der regional recht unterschiedlichen Bodenverhältnisse, der Jahresdurchschnittstemperatur, der Niederschlagsmenge sowie der Dauer der Vegetationsperiode in dem heute zu Polen gehörenden Teil der Oberlausitz gibt Waldemar BENA (PGL 16f.).

Bohra/Borów (*Wilka Bory*), nw. Seidenberg, nö. Ostritz, 1391 *Borow*, 1410 *Borau*, 1427 *Boraw* (PGŁ 141), altoso. **Borow* ‚Siedlung am Kiefernwald‘, aus oso. älter *bor* ‚Kiefer, Föhre‘, nso. *bór* ‚Kiefern(wald)‘, urslaw. **borǫ*. Hierzu gibt es zahlreiche Vergleichsnamen in anderen slaw. Sprachen (SO I, 52, 54). Herleitung aus einem RufN *Bor*, einer Kurzform von *Borislaw* oder ähnlichen VollN, kommt kaum in Frage.

Köslitz/Koźlice, s. Görlitz, 1305 *Koselitz*, *Coselitz*, 1384 *Kossnitz*, vom PN *Koziel* (NMP V, 257; PGŁ 228f.). Genauer zu rekonstruieren wäre altoso. **Koźlici* ‚Leute des Kozeľ‘, mit dem PN aus einer altoso. Entsprechung von oso. *kozoľ* ‚Ziegenbock‘, auch ‚störrischer Mensch‘, altpoln. *koziel*, urslaw. **kozǫlv* (HEW II, 654f.). Dieser ÜberN ist in der Lausitz oft als ZuN überliefert, in der Niederlausitz erstmals 1436 als *Kusolt*, im Poln. seit 1429 *Koziol* (WENZEL 1991: 217; NPK 230; NP I, 454f.). Zu vergleichen ist aus dem altsorb. Sprachgebiet u. a. der ON *Köselitz* nw. Wittenberg (SO II, 58).

Lissa/Lasów, n. Görlitz (PGŁ 239f.), 1409 *Lessin*, 1427 *Lesse*, 1456 *Lissa*, 1488 *Lisse*, 1493 *Lesse*, 1500 *Lissa*. Man dachte an oso. *lěs* ‚Wald‘, verwies aber auch auf Ernst MUCKE, der ein aso. *Liša*, zu nso. *lichy* ‚frei‘, annimmt, woraus man auf ‚waldfreies Terrain‘ schloss, aber auch **Łysa*, zu *łysy* ‚kahl‘, wurde erwogen (NMP VI 31; NGŚ VI 116). Wegen der Schreibung mit *-e-* und *-i-* in der ersten Silbe haben wir es wahrscheinlich mit altoso. **Lěs* ‚Siedlung am Walde‘ zu tun, aus oso. *lěs* ‚Wald, Forst, Busch‘ (HEW II, 828). Bei **Łysa* oder – nach dem ersten Beleg – **Łysina* wäre der Wechsel von *-e-* und *-i-* schwer erklärbar.

Lomnitz/Lomnica, s. Görlitz, 1454 *Lomutz*, 1459 *Lometcz*, 1492 *Lomnitz*, angeblich abgeleitet vom Adjektiv poln. *łomny* ‚brüchig, zerbrechlich‘ (NMP VI, 357). Zu erwägen wäre auf der Grundlage des Beleges von 1492 altoso. **Łomnica*, mit der Basis aus einer Entsprechung von nso. *łom* ‚Bruch, Windbruch‘, im Pl. *łomy* ‚Bruch, Sumpfbüsch‘, häufig als Benennung von Wald- und Flurstücken; auch ‚zerbrochenes, zusammengeschwemmtes und angestautes Holz‘, urslaw. **lomǫ* (HEW II, 774f.). *Łomnica* kommt oft als BachN vor (HG 34). Für den ON könnte man die Bedeutung ‚Siedlung an einem Bach, der durch Sumpfbüsch fließt‘ annehmen. Kleinere Fließgewässer in unmittelbarer Nähe sind noch heute auf modernen Karten erkennbar. Zu vergleichen wäre u. a. der ON *Lemnitz*, benannt nach dem *Lemnitz-Bach* (SO II, 120). Vertraut man aber den von Waldemar BENA angeführten Belegen (PGŁ 282), die 1391 *Lomacz*, 1403 *Lomaczh*, 1454 *Lomutz*, 1459 *Lometcz*, *Lometz* lauten, so

ergibt sich *altoso*. **Łomač* ‚Siedlung in einer Gegend mit Windbruch oder Sumpfbüsch‘, abgeleitet von der schon oben besprochenen Basis **lom̃*. Die gleiche Bildung und Bedeutung zeigt der nso. ON *Lamitsch/Lomnica*, altnso. **Łomač*, für den auch die Grundbedeutung ‚Rodungssiedlung‘ erschlossen wurde, denn urslaw. **lom̃* und das Verb **lomiti* ‚brechen‘ gehören zur Rodungsterminologie der Slawen, und mit dem Suffix *-ač* sind in der Niederlausitz solche Rodungsnamen wie *Trebatz* und *Kopatz* gebildet (NLOB 72).

Moys/Ujazd, auch *Zgorzelec-Ujazd*, heute Stadtteil von Zgorzelec (PGL 527–532), 1309 *Moyges*, 1326 *Mojis*, 1362 *villa Moges*, 1380 *Moyns*, 1422 *von Moys*, 1816 *Nieder-, Ober-Mois*; 1945 *Ujazd*, 1947 *Zgorzelec Ujazd* [mitgeteilt von Monika CHOROŚ, Opole]. *Altoso*. **Mojiš* ‚Siedlung des Mojiš oder Mojich‘, gebildet mit dem Ortsnamensuffix **-jb*. Der PN ist eine Kurzform von *Mojmir* oder ähnlichen VollN mit dem Vorderglied aus urslaw. **mojb* ‚mein‘. Entsprechende VollN und Kurzformen kommen in mehreren slaw. Sprachen vor, so im Sorb. *Moj, Moj*, im Poln. *Mojek, Mojko* und viele weitere (NPK 292; NP II, 111). Fehlgedeutet ist der ZuN 1427 *Moys* aus Görlitz, dem in Wirklichkeit der hier behandelte ON zugrunde liegt (WENZEL 1992: 28).

Nieda/Niedów, s. Görlitz, 1346 *Nedaw*, 1366 *Nede*, 1454 *Nieda* (NMP VII, 390). *Altoso*. **Nedow* ‚Siedlung des Neda oder Nedo‘. Der PN ist eine Kurzform von *Nedamir* oder ähnlichen VollN (WENZEL 1992: 38). BENA führt in seiner Belegreihe auch 1410 *Nedin* an, 1460 *Nieda*, 1491 *Nyde*, 1583 *Nidaw* (PGL 304). Die Form *Nedin* könnte auf ein *altoso*. **Nedin* hindeuten, die besser einer Ableitung von **Neda* gerecht wird als ein **Nedow*. Wegen der historischen Formen mit *-ie-*, *-i-* und *-y-* schlägt Jerzy NALEPA den alteurop. GewN **Nida* als Grundlage des ON vor, da in der Nähe die *Wittig/Witka/Směda* vorbeifließt (NALEPA 1996: 77). Den GewN *Nida*, der in Polen und darüber hinaus verbreitet ist, behandelt ausführlich Jürgen UDOLPH, wobei er in dessen Etymon eine Entsprechung in altind. *nédati* < **neideti* ‚fließt, stömt‘ sieht. Unser *Nieda/Niedow* fehlt in seiner Liste (UDOLPH 1990: 181–185). Zum Vergleich verweist NALEPA auf die ON *Grossneida* und *Kleinneida* im Kr. Hoyerswerda. Diese zeigen, ebenso wie die Wüstung *Neida/Nydej* ö. Wittichenau, in ihren Belegreihen große Übereinstimmung mit der Überlieferung von *Nieda/Niedow* s. Görlitz, werden allerdings deutsch erklärt, als ‚Siedlung auf dem Neid, dem umstrittenen Boden‘, aus mhd. *nīt, nīd* ‚Hass, Neid, Streit; Eifersucht, Missgunst, Zorn‘ (EICHLER/WALTHER 1975: 199). Ob diese Erklärung auch auf *Nieda/Niedów* zutrifft, bleibt fraglich. Auf der Karte wurde *Nieda* vorläufig

als mehrdeutiger Name gekennzeichnet, der weiterer Untersuchung bedarf. Dabei wäre zu beachten, dass es sich bei *Nieda/Niedów* um eine alte Siedlung mit einem slawischen Burgwall handelt. Übertragung des GewN **Nida* als des zu vermutenden ursprünglichen Namens der *Wittig* auf den Ort ist nicht auszuschließen. Dann läge zusammen mit *Neiße* und *Queis* ein weiterer alteuropäischer GewN in dieser Region vor (UDOLPH 1990: 193–198, 133–136).

Ossig, Wendisch-/Osiek Łużycki, s. Görlitz (PGL 321–323), 1346 *Wendischossigk*, 1385 *Ozzek*, 1407 *Ossig*, aus **osěkb* ‚Verhau‘ (NGŚ IX, 99). Ernst EICHLER erklärt solche aso. ON wie **Osěk*, so 1205 *Ozzek*, den aso. Namen für Großenhain, mit ‚durch einen Verhau geschützter Platz‘ (SO III, 44). Westlich der Neiße, s. Görlitz, liegt *Ossig, Deutsch-/Němski Wosyk* (OLOB 128). Archäologische Untersuchungen dieser Siedlung erbrachten auch neue Erkenntnisse zur Bedeutung der **Osěk*-Namen (DICKERS/HARDT 1998: 194–199). In unserem Fall handelt es sich bei **Osěk* wohl nicht um einen Grenzverhau zwischen *Besunzane* und *Zagôst*, wie bisher angenommen, sondern zwischen den beiden *civitates* von *Besunzane*. Der Mittelpunkt des einen Burgbezirkes könnte die Anlage auf der Landeskrone gewesen sein, der des zweiten der Burgwall von *Nieda/Niedów*, der nach Lage und materieller Hinterlassenschaft hierfür am ehesten in Frage kommt (PGL 305; VON RICHTHOFEN 2003: Abb. 3). Zu *Zagôst* siehe unten.

Ostrichen/Ostróžno, wsw. Seidenberg, ö. Ostritz, 1429 *zum Ostroschin*, 1453 *zu Ostrichin*, 1511 *zu Ostrichen*. Es werden zwei Deutungen geboten: (1) **Ostroszyn*, aus dem PN *Ostrosz*, (2) Ableitung von *ostrysz* ‚isolierter Hügel‘ oder von *ostrych, ostryz* ‚Kurkume, Gelbwurz‘, also von einem PflanzenN (NGŚ IX, 109). BENA vermutet bei dem Namen eine Ableitung von *ostrog* ‚Bollwerk, Schanze, Festung‘ (PGL 323). Wir bevorzugen *altoso*. **Ostrošin* ‚Siedlung des *Ostroš* oder *Ostroša*‘, möglich wäre auch ein PN *Ostroch* oder *Ostrocha*, alle abgeleitet von einer Entsprechung zu *oso. wótry* ‚scharf; laut‘, nso. *wóťsy* ‚scharf‘, auch ‚streng‘, poln. *ostrzy*, urslaw. **ostrǫjb* ‚scharf, spitz, streng, ernst‘ (HEW IV, 1679). Die betreffenden RufN lassen sich auch als Kurzform solcher VollN wie *Ostrobod* oder *Ostromir* auffassen (SVOBODA 1964, 82; SEM 201). Im Poln. sind Ableitungen von *ostrzy* sehr häufig, so bereits 1388 *Ostrosz*, 1488 *Ostrasz* (NP II, 189).

Penzig/Pieńsk, nnö. Görlitz (PGL 328–335), 1241 *Penzig*, 1241 *Pinzic*, 1268 *Penzik*. Man rekonstruierte *oso. Pjeńsk*, von *oso. pjeń* ‚Stumpf, Klotz, Block‘, verbunden mit der Rodung des Waldes (NGŚ X, 37). Im Nso. ist ein älteres *pen* neben *penk*

‚Baumstamm‘ überliefert, sonst kennen das Nso. und Oso. nur *pjeńk* ‚Wurzel-, Baum-, Blumenstock; Hackklotz‘, urslaw. **pъnb* ‚(Baum)stock, -stumpf, Klotz, Stamm‘ (HEW II, 1079). Mit altoso. **Peńsk* < **Pъnbъskъ* liegt zweifellos ein Rodungsname vor.

Radmeritz/Radomierzyce, s. Görlitz (PGŁ 366–375), 1249 *Radmeritz*, *Rademariz*, *Radimeriz*, 1261 *Radmariz*, 1368 *Radembricz*, aso. *Radomieřici*, vom PN *Radomir* (NGŚ XI, 6f.). Altoso. **Radomirici* ‚Leute des Radomir‘ gehört als patronymischen ON wegen seines zweigliedrigen VollN zur ältesten Namensschicht, ebenso wie *Radmeritz*, *Klein-*, nö. Löbau. Die frühesten Belege der beiden Orte sind nur schwer voneinander zu trennen (EICHLER/WALTHER 1975: 245).

Reutnitz/Ręczyn, s. Görlitz, 1418 *Rewtenicz*, 1420 *Rutnitz*, 1421 *Rewtenicz*, 1454 *Reutnitz*, oso. *Rudnica*, von *ruda* ‚Erz‘, *rudy* ‚rot, fuchsröt, rotgelb‘ (nach der Farbe des Bodens) (NGŚ XI, 123). Gegen diese Deutung spricht die konsequente Schreibung mit stimmlosem *-t-*. Auszugehen ist vielmehr von altoso. **Rutńica* mit der Basis **rut-* wie in nso. **rutiti* oder **řutiti*, erschlossen aus einer ostnso. älteren Dialektform, poln. *rzucić* ‚werfen‘, tschech. *řítit* ‚stürzen‘, slowak. *rutit’ sa* ‚einstürzen‘, russ. *rutit’* ‚vergießen, fließen lassen‘ und *rjutit’* ‚stoßen, werfen‘, urslaw. **rut-*, **řut-*, **řot-* (HEW III, 1249f.). Das Suffix **-unica* lässt einen GewN vermuten. Die Siedlung liegt am linken Ufer der *Wittig/Witka*, die von Südsüdosten her in die Neiße fließt. Man kann deshalb ‚Siedlung an einem stark strömenden Bach‘ erschließen. Nach BENA sei eine Verbindung mit dem Wort *rytinica* ‚Rodeland‘ möglich (PGŁ 377f.).

Sercha/Żarka nad Nysą, n. Görlitz (PGŁ 537), 1419 *zu Serchaw*, 1426 *Sercha*, 1428 *von Serichow*, 1441 *zu Zeriche*, von *Zericho*, 1490 *Seriche*, 1599 *Sercha* [Belege mitgeteilt von Monika CHOROŚ, Opole, und Steffen MENZEL, Rothenburg]. Altoso. **Żżark* oder **Żżarki* ‚Nach Abbrennen des Waldes (Brandrodung) angelegte kleine Siedlung‘, aus urslaw. **jbzžarъ* ‚Brand, abgebrannte Stelle (im Walde), Brandrodung‘. In diesem und weiteren Namen aus **jbzžarъ* vollzog sich der Wandel *žž* > *žž* > *ždž* > *ždž*, der im Oso. in ON dann *Džzar* ergab (HEW IV, 1781). Das anlautende *s-* in den Belegen erklärt sich dadurch, dass bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts der Reibelaut *s* im Dt. einen *š*-artigen Charakter besaß, in phonetischer Umschrift *š*. Das inlautende *-e-* beruht auf dt. Umlaut von *-a-*. Der Name ist mit *Särichen* am Weißen Schöps zu vergleichen (OLOB 152).

Sohra, Mittel-, Nieder-, Ober-/Žarki Średnie, nnö. Görlitz (PGL 537–539), 1285 *de Sar*, 1308 *de Sar*, 1408 *Soraw*, 1411 *von Zor*, 1448 *im Zorwalde*, 1450 *vom Zor* [Belege mitgeteilt von Monika CHOROŚ, Opole, und Steffen MENZEL, Rothenburg]. Altoso. *Žzar ‚Nach Abbrennen des Waldes (Brandrodung) angelegte Siedlung‘, siehe oben *Sercha*. Das inlautende *-a-* wandelte sich im Dt. durch mundartliche Hebung von *a* zu *o*.

Thielitz/Tylice, sö. Görlitz, heute Stadtteil von Zgorzelec (PGL 453f.), 1405 *Telycz*, 1408 *Deeltz*, 1414 *Telitz*, 1427 *Telicz*, 1449 *zum Telcz*, 1825 *Thelitz*, 1896 *Cielce*, *Thielitz*; 1945 *Cielec*, 1948 *Tylice* [nach schriftlicher Mitteilung von Monika Choroś, Opole]. Man dachte an einen patronymischen ON mit dem sorb. PN *Tyl(a)* wie in *Bartył* oder mit einem dt. RufN wie *Thiel*. Die ständige Schreibung mit *-e-* in allen historischen Belegen verbietet eine solche oder ähnliche Deutung. Schon Ernst EICHLER erwähnte im Zusammenhang mit dem Niederlausitzer ON *Tielitz*, aso. **Tolici*, den Oberlausitzer ON *Thielitz*, sö. Görlitz, und vermutete mit Bezugnahme auf Paul Kühnel eine Ableitung von aso. **tele* ‚Kalb‘ (EICHLER/ZSCHIESCHANG 2011: 191). Wahrscheinlich altoso. **Telici* ‚Leute des Tele‘. Der PN, ein ÜberN, lautete nach dem Wandel von *e > o* dann **Telo* und beruht auf einer altoso. Entsprechung von oso. *éelo*, nso. *sele*, poln. *cielę*, tschech. *tele*, urslaw. **tele* ‚Kalb‘ (HEW I, 33f.). Als VergleichsN zu dem PN gibt es im Poln. *Ciele*, 1380 *Ciel*, *Cielach* und zahlreiche weitere, im Altschech. *Tele* und *Telček*, im Sorb. nur *Šeletko*, auch im Russ. sind Ableitungen von dieser Basis oft vertreten (NP I 94f.; SVOBODA 1964: 196; NPK 397; Ganžina 2001: 469f.). Im Dt. kommt der FamN *Kalb* relativ häufig vor (Kohlheim / Kohlheim 2000: 358). Vom ÜberN *Tele* kann *Telice* in Böhmen abgeleitet sein (PROFOUS / SVOBODA 1957: IV, 322), vom aso. PN **Telk* der ON *Tellschütz* (SO IV, 16). Beachtenswert ist der bei der Siedlung nachgewiesene slawische Burgwall (PGL 453).

Wilke/Wilka, ssö. Görlitz, nö. Ostritz (PGL 463–465), 1361 *Welkow*, 1362 *Welkau*, 1404 *Wilkow*, 1435 *Wilka*, oso. *Wjelkow*, aso. *Velkov*, vom PN *Velek* aus *Velimir* (NGŚ XV, 75). Unbedingt vorzuziehen ist altoso. **Wilkow*, später **Welkow* ‚Siedlung des Wilk bzw. Welk‘ mit dem PN aus einer Entsprechung von oso. *wjelk*, nso. *wjelk*, älter auch *wilk*, urslaw. **vblkō* ‚Wolf‘. Der PN kommt im Sorb. oft als ZuN vor, weshalb eine deappellativische Erklärung ‚Siedlung in einer Gegend, wo es Wölfe gibt‘ unwahrscheinlich ist (WENZEL 1992: 157). ON wie *Welka*, *Wilkau*, *Wölkau*, tschech. *Vlkov*, poln. *Wilkowo* und russ. *Volkov* sind sehr häufig (OLOB 185; SO IV, 64).

Die auf der Karte unten verzeichneten ON westlich der Neiße sind alle früher schon ausführlich behandelt worden, so dass sich hier eine Wiederholung erübrigt. (EICHLER/WALTHER 1975: 13–354; OLOB 29–194). Korrekturen erfordern lediglich die ON *Gelutitz*, *Krobnitz* und *Schöps*.

†*Gelutitz*, Wüstung in der Flur Görlitz, 1330 *Geluticz*, 1339 *Geluticz*, 1378/88 *Gelluiticz*. Man setzte bisher mit Vorbehalt altoso. **Jelitici* ‚Leute des Jelito‘ an (EICHLER/WALTHER 1975: 79). Der ÜberN *Jelito* ist erstmals 1317 im Altpoln. bezeugt (NP I, 346). Wegen der ständigen Schreibung des ON mit *-u-* in der zweiten Silbe rekonstruierten wir altoso. **Gelutici* ‚Leute des Gelut oder Geluta‘ (OLOB 65f.) Dazu bietet das Poln. die PN *Gielut* und *Gieluta*, die aus altpoln. und poln. mundartlich *galeta*, *gielata*, *gieleta*, *gilata* ‚Melkkübel, Becher‘ erklärt werden, ohne deren Etymologie anzugeben (NP I, 214). Da kein urslaw. Anschluss zu finden war, bleibt **Jelitici* die wahrscheinlichste Lösung. In jedem Fall dürften wir es mit einem *ici*-Namen zu tun haben.

Krobnitz/Krobnica, w. Görlitz, am Schwarzen Schöps, um 1315 *Crobenos*, 1384 *Crobenos*. Die Deutung altoso. **Krobonosy* ‚Siedlung der Korbträger‘ trifft nicht zu (EICHLER/WALTHER 1975: 148; OLOB 96f.). Es ist vielmehr, wie schon Ernst EICHLER und Hans WALTHER vermuteten, altoso. **Chrobonosy* ‚Siedlung der Leute, die mit den Nasen schnauben, rasseln‘ anzusetzen, also ein Spott- und Neckname (WENZEL 2012: 106).

Schöps/Šepc, w. Görlitz, am Schwarzen Schöps, 1352 *von dem Shepcze*, 1419 *Schopcz*. Die Siedlung trägt den Namen des Baches (*Schwarzer*) *Schöps*, an dem sie liegt. Man verknüpfte die Benennung mit dem slaw. Lehnwort *Schöps* ‚verschnittener Hammel‘, das auf ein westslaw. *skop(e)c* zurückgeführt wird, dazu oso. *skop* ‚Hammel‘, nso. *skópc*, und rekonstruierte **Skopica* (EICHLER/WALTHER 1975: 279f.; OLOB 158f.; HG 36). Von der Motivation her wäre ein solcher GewN ungewöhnlich. Zutreffender ist altoso. **Šepc* < **Šepьcb* ‚Plätschernder, leise rauschender Bach‘. Zu Grunde liegt die onomatopoeische Wurzel **šep-* wie in oso. *šep šep* ‚Töne des Lispelns, des Flüsterns‘ (WENZEL 2009: 81).

Die Bestimmung des territorialen Umfanges des Gaues *Besunzane* erfolgt anhand der unten angefügten Karte (vgl. Abb. 1). Ihre Interpretation erfordert einleitend einige grundsätzliche Bemerkungen zur slawischen Ortsnamentypologie, -geographie und -stratigraphie. Durch eine genaue Analyse der

Wortbildungsstruktur der slawischen Ortsnamen lassen sich verschiedene Ortsnamentypen unterscheiden und in Ortsnamenbasistypen und Ortsnamenbasissubtypen untergliedern. Bei der Beurteilung des siedlungshistorischen Aussagewertes spielen des Weiteren die Bedeutung sowie die im Akt der Namensgebung wirkende Motivation eine wichtige Rolle. Projiziert man die so untersuchten Ortsnamen auf eine Karte mit darauf eingetragenen Bodenwerten, wie das in unserem Oberlausitzer Ortsnamenbuch geschah, so erlauben die Beziehungen zwischen der unterschiedlichen Bodengüte und den verschiedenen Ortsnamentypen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Entstehungszeit der Ortsnamen (WENZEL 2008a: 221–237). Bestimmte Ortsnamentypen kommen nur auf den Böden mit Werten über 50 Punkten vor. Es sind dies die patronymischen ON mit den Suffixen *-ici* und *-owici*, die zweigliedrigen Komposita im Plural vom Typ *Kosobudy/Žornosěky*, die ON mit dem Suffix *-jane* sowie eine Anzahl von ON aus apotropäischen RufN (Abwehrnamen) mit der Negationspartikel *Ne-* oder *Ni-*. Es handelt sich also fast ausschließlich um Bewohnernamen. Auf Böden, die nur 10 bis 50 Punkte in der Skala von 10 bis 100 erzielen, treten vor allem possessivische ON, also deanthroponymische ON mit den Suffixen *-ow* und *-in* auf, daneben viele deappellativische ON, die auf das Bodenrelief und die Bodenbeschaffenheit, den Baum- und Waldbestand, die Tierwelt oder auf die Rodungstätigkeit des Menschen einschließlich Brandrodung Bezug nehmen. Die Namen der zweiten Gruppe begegnen vereinzelt aber auch auf besseren Böden. Auf diese Weise bilden die ertragreichsten Böden zusammen mit den Bewohnernamen in der Oberlausitz ein Großareal, das sich als Altsiedelraum bestimmen lässt. Hinzu kommt, dass sich die bisher von den Archäologen registrierten slawischen Bodenfunde weitgehend mit dem so abgesteckten geographischen Raum decken (COBLENZ 1960: 4–7, K.). Gleiches gilt für die Verbreitung älterlawischer Burgwälle in der Oberlausitz (BILLIG 1995: 64, K.). Dieses Bild bestätigen des Weiteren die Siedelformen (BLASCHKE 2003: 23–26, K. 1, 2). Die einwandernden Slawen ließen sich also anfangs nur dort nieder, wo sie die günstigsten Siedlungsbedingungen vorfanden. Durch die Kombination von Ortsnamentypen, Bodenwerten, slawischen Bodenfunden und älteren Burgwälle sowie Siedelformen lässt sich auf das relative Alter der einzelnen ON schließen, so dass man die betreffenden Namen älteren oder jüngeren Schichten zuordnen kann. Zum frühesten Stratum rechnen manche Forscher auch die deanthroponymischen Bildungen auf *-jb*, nicht zuletzt wegen der in ihnen oft enthaltenen zweigliedrigen VollN, die bekanntlich auf einem archaischen Bildungsmodell beruhen. Wegen des Vorkommens dieser ON auch auf schlechteren Böden dürften sie erst später als die Bewohnernamen in Gebrauch gekommen sein,

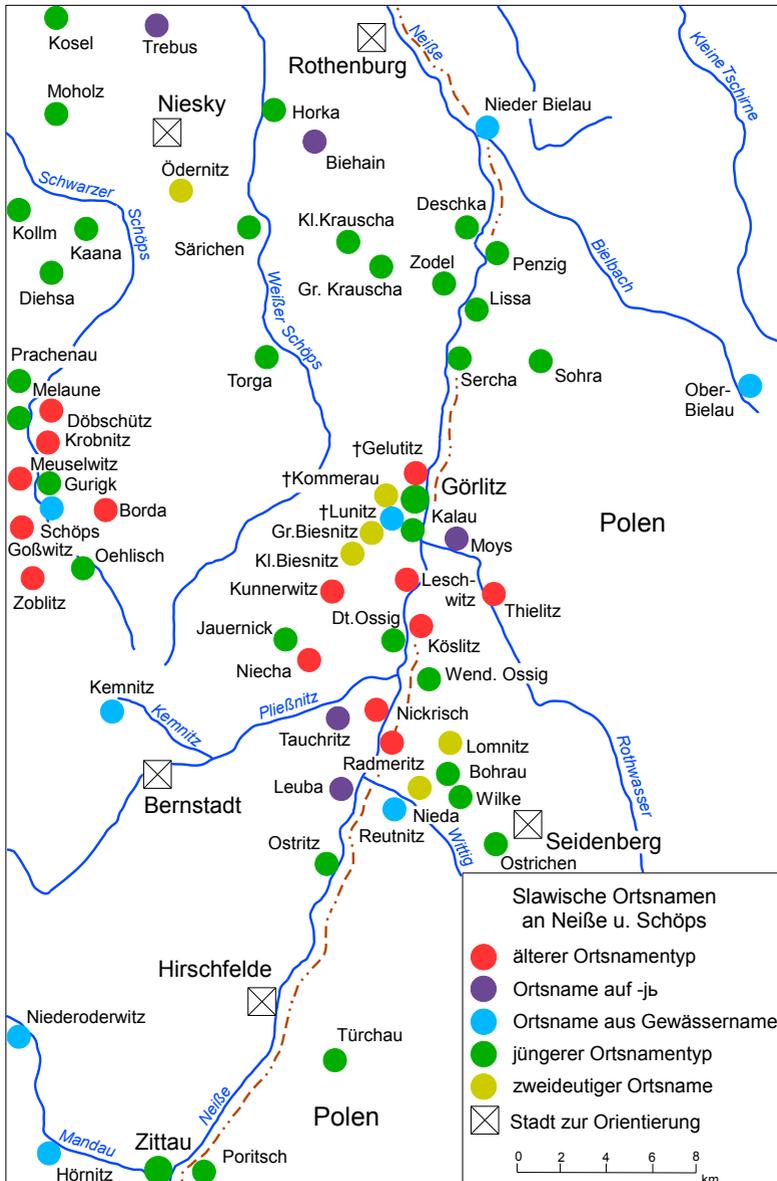


Abb. 1: Slawische Ortsnamen an Neiße und Schöps

wobei sie wegen ihres nur undeutlich ausgeprägten formalen Merkmals nicht so lange produktiv blieben wie die Possessiva auf *-ow* und *-in*. Sie wurden auf unserer Karte zwischen den älteren und jüngeren Namensschichten eingestuft und entsprechend gekennzeichnet.

Einen weiteren Kommentar verlangen die aus Gewässernamen hervorgegangenen Ortsnamen. Manche dieser Namen können schon von den ersten Einwanderern vergeben worden sein, andere kamen wahrscheinlich erst später auf. Für eine chronologische Differenzierung fehlen entsprechende formale Kriterien. Die auf GewN zurückgehenden ON wurden deshalb auf der Karte mit einem eigenen Zeichen versehen. Einige der auf der Karte eingetragenen ON erlaubten bislang keine eindeutige Erklärung. Dazu gehören *Ödernitz* und der Wüstungsname *Kommerau*. Ihnen liegt entweder ein PN oder ein Appellativum zu Grunde. Keine endgültige Klarheit brachte die Untersuchung des ON *Biesnitz*, *Groß-*, *Klein-* (WENZEL 2014c: passim). Bei *Lomnitz* liegt wahrscheinlich ein Rodungsname vor. Weiterer Klärung bedarf *Nieda*.

Auf der unten angefügten Karte lassen sich anhand der älteren Ortsnamentypen zwei Siedlungszentren erkennen, einmal an der Neiße und einmal am oberen Schwarzen Schöps. Das Neißereale reicht in einem jeweils circa 3–4 km breiten Streifen links und rechts der Neiße von Görlitz bis nach Ostritz. Die älteste Ortsnamenschicht bilden darin die *-ici* und *-owici*-Namen mit †*Gelutitz*, altoso. **Jelitici*; *Leschwitz*, heute *Weinhübel*, altoso. **Lešowici*; *Thielitz*, altoso. **Telici*; *Köslitz*, altoso. **Koźlici*; und *Radmeritz*, altoso. **Radomirici*, wobei der zuletzt genannte Name wegen des in ihm enthaltenen VollN *Radomir* wohl eine der ältesten slawischen Siedlungen der Oberlausitz benennt. An diese Gruppe lässt sich nur mit Vorbehalt *Kunnerwitz*, altoso. **Koňarowici* ‚Leute, die Pferde züchten‘, anschließen, denn dieser ON beruht nicht auf einem alten RufN, sondern einem BerufsN, weshalb man in ihm auch einen Dienstsiedlungsnamen vermutete. Zu den älteren Namen wurden darüber hinaus die von apotropäischen RufN abgeleiteten ON *Niecha*, heute *Buschbach*, altoso. **Nechow*, und *Nickrisch*, heute *Hagenwerder*, altoso. **Nikrošin*, gerechnet, obgleich auch hier wegen der Ortsnamensuffixe *-ow* und *-in* spätere Bildungen vorliegen können. Unsicher ist *Nieda*, das wahrscheinlich slawischer oder gar alteuropäischer, aber kaum deutscher Herkunft ist. Zu einer älteren, wenn auch nicht zu der ältesten Schicht gehören die ON mit dem Suffix urslaw. **-jb*, alle jeweils abgeleitet von einem PN: *Moys*, altoso. **Mojiš*; *Tauchritz*, altoso. **Tuchoraž*; sowie *Leuba*, altoso. **Lubel*. Chronologisch nicht genau bestimmbar sind die aus GewN hervorgegangenen ON *Reutnitz*, altoso. **Ruńnica*; †*Lunze*, *Lunitz*, im Stadtgebiet von Görlitz, wahrscheinlich altoso. **Młynica*, Siedlung

am Mühlbach⁴, auf Grund seiner Bedeutung wohl ein relativ spät entstandener Name; *Kemnitz*, altoso. **Kamenica*, am *Kemnitzbach* gelegen, der in die *Pließnitz* mündet.⁷ Die Siedlung gehörte vielleicht schon zu *Milzane* und nicht mehr zu *Besunzane*, obgleich die Besiedlung oft flussaufwärts erfolgte. *Lomnitz* ist möglicherweise nicht als BachN **Łomnica* zu rekonstruieren, sondern als Rodungsname **Łomač*. Am *Bielbach* und bereits am äußersten nordöstlichen Rande des hier betrachteten Areals liegen *Nieder- und Ober- Bielau*, altoso. **Běla*. Die unter „jüngere Ortsnamentypen“ zusammengefassten Bildungen gliedern sich in Ableitungen von PN und solche von Appellativen. Die deanthronymischen ON sind durch *Wilke*, altoso. **Welkow*, sowie durch *Ostrichen*, altoso. **Ostrošin*, vertreten, in beiden vermuteten manche Forscher auch Appellativa. Zur zweiten Gruppe leitet †*Kommerau*, altoso. **Komorow*, über, bei dem unsicher bleibt, ob wir es mit einer ‚Siedlung des Komor‘ oder einer ‚Siedlung, in deren Nähe es viele Mücken gibt‘, zu tun haben. Auf Brandrodung weist *Görlitz*, altoso. **Zgorělc*, hin, auf Rodung wahrscheinlich *Lomnitz*, vorausgesetzt, dass der Ansatz altoso. **Łomač* zutrifft. Mit Wald stehen *Bohra*, altoso. **Borow*, und *Jauernick*, altoso. **Jawońnik*, in Zusammenhang, mittelbar auch *Ossig*, *Deutsch-*, *Wendisch-*, altoso. **Osěk*, das einen Hinweis auf Befestigung enthalten kann (NALEPA 2003: 87; DICKERS / HARDT 1998: 194–199). †*Kalau*, altoso. **Kalawa* oder **Kałow*, nimmt auf die Geländebeschaffenheit Bezug, und *Ostritz*, altoso. **Ostrožna*, bezeichnete eine befestigte Siedlung.

Eine ganz andere Namenlandschaft eröffnet sich in der Neißeregion nördlich von Görlitz, in der ausschließlich jüngere Namentypen vorkommen. Es sind dies die Brandrodungsnamen *Sercha*, altoso. **Žžark* oder **Žžarki*, später **Ždžark* oder **Ždžarki*, sowie *Sohra*, altoso. **Žžar* oder *Žžary*, später **Ždžar* oder **Ždžary*, der Rodungsname *Penzig*, altoso. **Peńsk*, die Baumnamen *Krauscha*, *Groß-*, *Klein-*, altoso. **Kruš’e*. *Lissa*, vermutlich altoso. **Lěs*, kennzeichnet eine Niederlassung im/am Walde, *Zodel*, altoso. **Sedło*, zeigt lediglich das Vorhandensein einer Siedlung an und *Deschka*, altoso. **Těškow*, nennt den Gründer der Siedlung. Den Abschluss im Norden bildet das oben schon besprochene *Nieder-Bielau*.

Im Süden, zwischen Ostritz und Zittau, in einer Gegend, die schon nicht mehr zum ursprünglichen Stammesgebiet der *Besunzane* gehörte, später aber

⁷ Der GewN *Pließnitz*, 1310 *Plessnitz*, wurde zu poln. *plezina* ‚kleine Waldlichtung‘ gestellt (HG 35). Anzusetzen wäre vielmehr altoso. **Plešnica*, eine Ableitung von urslaw. **pleso*, dessen Kontinuanten mit ihren Ableitungen im Ost- und Westslaw. solche Bedeutungen wie ‚Wasser, See, tiefe Stelle im Fluss usw.‘ haben (UDOLPH 1979: 384). Zu vergleichen ist der ON *Plößnitz*, nw. Naumburg (siehe EICHLER in SO III, 80).

zur *provincia Zagôst*, kommen nur wenige slaw. ON vor. Es sind dies rechts der Neiße *Türchau*, altoso. **Tyrkow* ‚Siedlung des Tyrk‘, *Poritsch*, altoso. **Porěč’e* ‚Siedlung im Gelände entlang des Flusses‘, und ganz im Süden, auf der Karte nicht mehr verzeichnet, *Luptin*, später *Oberullersdorf*, altoso. **Lubotin* ‚Siedlung des *Lubota*‘, sowie *Grottau/Hrádek nad Nisou* ‚Burg‘, auf heute tschechischem Gebiet. Diese und weitere slawische Siedlungen werden in dem in Vorbereitung befindlichen Aufsatz zu *Zagôst* noch genauer besprochen werden. *Zittau*, altoso. **Žitawa* ‚Siedlung (in einer Gegend), wo Getreide, Roggen angebaut wird‘, darf wohl kein sehr hohes Alter für sich beanspruchen, allerdings könnte vielleicht wegen des Suffixes *-awa* ein auf die Siedlung übertragener älterer Flussabschnittsname der Neiße vorliegen. *Oderwitz*, *Mittel-*, *Nieder-*, *Ober-*, altoso. **Odrowica* ‚Siedlung an einem Wasserlauf, der immer wieder Stücke vom Ufer losreißt‘, und *Hörnitz*, altoso. **Gořnica*, später **Hořnica* ‚Bergbach‘, gehen auf GewN zurück. **Gořnica* sei möglicherweise der ursprüngliche Name für den Bach, der 1732 *das Alte Wasser* hieß, später *Mandau*, eine überzeugende Deutung für *Mandau* stehe aber noch aus (HG 27, 58). Die Karte des Atlases kennzeichnet die *Mandau* als german. GewN. Jerzy NALEPA führt die Belege 1375 *kegin Mandau, in der Mandaw, ante portam Mandae* an und erklärt den Namen als **Mątava* ‚trübes Wasser‘, geht also von poln. *mącić* ‚trüben‘, urslaw. **mątiti* ‚bewirken, dass etwas trübe wird‘, aus (NALEPA 2003: 14f.). Gegen diese Deutung spricht entschieden das stimmhafte *-d-* in allen Belegen. Die aus **Mątava* und einigen wenigen weiteren Namen gezogenen Schlussfolgerungen in Bezug auf polnische Besiedlung des Zittauer Raumes sind völlig abwegig. *Mandau* ist wahrscheinlich deutscher Herkunft. Nach schriftlicher Mitteilung von Jürgen UDOLPH könnte man von einem idg. Ansatz **menth-*, auch **meth-*, ‚quirlend, drehend bewegen‘ ausgehen, daneben müsse aber auch eine Variante **mendh-* bestanden haben. Der Name verlangt weitere Klärung.

Im Nordwesten, am Weißen Schöps, unmittelbar an das Görlitzer Land anschließend, liegen drei als jünger einzustufende Orte: *Torga*, altoso. **Torgow* ‚Markort‘, der Brandrodungsname *Särichen*, zu erklären wie oben *Sercha*, sowie *Horka*, altoso. **Gorka* oder **Gorki*, später **Horka* oder **Horki*, ‚Siedlung an/auf einer Anhöhe, in hügeligem Gelände‘. Das in der Nähe gelegene *Biehain*, altoso. **Běgań*, später **Běhań*, ‚Siedlung des Běgań‘, ist dagegen ein etwas älterer Name. Am oberen Weißen Schöps sind mit Hilfe von ON keine sorbischen Siedlungen nachweisbar.

Ein ganz anderes Bild bietet sich am oberen Schwarzen Schöps. Hier tritt mit *Döbschütz*, altoso. **Dobišici*, *Krobnitz*, altoso. **Chrobonosy*, *Meuselwitz*,

altoso. **Mysławici*, *Goßwitz*, altoso. **Gostyłowici* oder **Gostołowici*, sowie *Zoblitz*, altoso. **Soběłusky*, in Form von Wohnernamen die früheste Schicht slawischer ON zu Tage. Hinzu gesellt sich *Borda*, altoso. **Porady* oder vielleicht **Porody*, Siedlung der Leute des Porad oder Porod'. Daneben liegen immer wieder jüngere Namen, die nach dem Norden hin zunehmen. Den Abschluss auf unserer Karte bildet der -j-Name *Trebus*, altoso. **Trebobuž*, Siedlung des Trebobud'. Die Gegend am oberen Schwarzen Schöps gehört zweifellos schon zum *pagus Milsca*.

Das Land östlich des Neißetales kennt auf weite Strecken fast überhaupt keine slaw. ON. Die dort vorkommenden deutschen ON zeugen davon, dass diese Gegenden erst im Zuge der Ostsiedlung erschlossen wurden. Das bestätigen auch die Orts- und Flurformen, die dort vorherrschenden Waldhufendörfer und Waldhufenfluren (BLASCHKE 2003: 23–25, K. 1, 2). Im frühen Mittelalter waren diese Landstriche durchgehend mit Urwald bedeckt (KNEBEL 1965: K. 2).

Die hier beschriebene Ortsnamenkonstellation resultiert nicht zuletzt aus den geographischen Gegebenheiten, insbesondere den Bodenverhältnissen. Für die Oberlausitz westlich der Neiße lässt sich die Bodengüte anhand der Karte mit den Bodenwerten ermitteln.⁸ Das Umland von Görlitz bringt es auf eine Bodenqualität von 51 bis 60 Punkten, die nach Norden und Nordwesten hin bis auf 21 Punkte absinkt. Nach einem Übergangstreifen südlich von Görlitz treten wieder ertragreiche Böden an der Pließnitz auf, die weiter nach dem Süden hin mit etwas geringeren Böden abwechseln, dann aber um Zittau Werte bis zu 70 Punkten erzielen. Dass dort keine alten ON vorkommen, die auf eine frühe und relativ dichte slawische Besiedlung hinweisen könnten, liegt an der Höhenlage im Vorland des Zittauer Gebirges und der etwas niedrigeren Jahresdurchschnittstemperatur, die eine kürzere Vegetationsperiode und damit verbunden schlechtere Ernten zur Folge haben.

Westlich der Görlitzer Region, am oberen Schwarzen Schöps, dort, wo sich auf unserer Karte die alten Namentypen konzentrieren, herrschen ebenfalls günstige Bodenverhältnisse. Nach dem Norden hin fallen die Werte wiederum von 61 bis auf 30 Punkte ab, was sich auf unserer Karte durch den Übergang älterer in jüngere Namentypen niederschlägt. An diesem Beispiel zeigt sich ein weiteres Mal der ursächliche Zusammenhang zwischen Boden-

⁸ STAMS, Werner (1998): Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Böden nach Bodenwerten, Leipzig/Dresden, Karte F IV, 1 und Beiheft zur Karte F IV, 1; HUNGER, Walter/WEISE, Andreas/Wünsche, Manfred (2000): Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Die Böden im Freistaat Sachsen, Leipzig/Dresden, Karte A 4 und Beiheft zu Karte A 4 (siehe hier besonders Abb. 6, S. 42: Bodenregionen und Bodengroßlandschaften).

landschaft und Namenlandschaft: Auf dem Ostlausitzer Lößhügelland kommen Ortsnamentypen vor, die das im Norden sich anschließende Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet meiden. Diese Verhältnisse treten noch viel deutlicher zu Tage, bezieht man die gesamte Oberlausitz in die Betrachtung ein (OLOB 232–239, K. 1–5, 7–9; WENZEL 2008a: passim). Keine vergleichbaren Angaben zu den Bodenarten sowie zu den Bodenwerten liegen uns für den heute zu Polen gehörenden Teil des Untersuchungsgebietes vor. Im Bereich der Neißeniederung scheint es auch dort gute Böden zu geben. Grundsätzlich bleibt in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass es die geographischen Gegebenheiten sind, die das Siedlungsgeschehen in der Frühzeit maßgeblich bestimmen.

Keine Berücksichtigung finden vorerst Erkenntnisse der Archäologie, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Eintragung slawischer Bodenfunde und älter-slawischer Burgwälle unsere Karte überlastet hätte.⁹

Die siedlungsgeschichtliche Zusammenschau führt zu dem Schluss, dass sich die räumliche Ausdehnung des Slawengaus *Besunzane* relativ sicher mit Hilfe der Ortsnamentypologie, -geographie und -stratigraphie bestimmen lässt. Er nahm einen circa 8 km breiten Streifen entlang der Neiße von Görlitz im Norden bis nach Ostritz im Süden ein. Von dort drangen slawische Siedler das Neißetal aufwärts bis nach Grotta/Hrádek nad Nisou auf später tschechisches Territorium vor. Im Zuge eines wohl schon vor der deutschen Eroberung beginnenden Landesausbaues wurde der älteste Siedlungskern zwischen Görlitz und Ostritz auch in nördlicher Richtung beträchtlich erweitert. Im Westen grenzt eine siedlungsfreie Zone beiderseits des Oberlaufes des Weißen Schöpfs und südlich davon *Besunzane* deutlich gegen *Milzane* ab. Darauf ist unten bei der Behandlung von **Zagozd* noch ausführlicher zurückzukommen. Der Osten und Süden scheint in älterer Zeit nur dünn, streckenweise überhaupt nicht besiedelt gewesen zu sein. Nicht zutreffend ist die Feststellung von Lech TYSZKIEWICZ, „dass das Besunzane-Gebiet jenen schmalen milzenischen Siedlungsstreifen umfasste, der sich von Görlitz bis zum Queis erstreckte.“¹⁰

⁹ Zu den Ergebnissen der Archäologie siehe COBLENZ 1960: passim; BILLIG 1995: passim; VON RICHTHOFEN 2003: passim; jeweils mit Karten.

¹⁰ TYSZKIEWICZ 1968: 64. Die Grenzzone zwischen *Besunzane* und *Milzane*, wie sie sich auf unserer Karte zu erkennen gibt, findet auch in der Oberlausitzer Personennamenlandschaft ihren Niederschlag, obgleich nur schwach. So fehlen in *Besunzane* eine Reihe alter Namen, die typisch für *Milzane* sind und dort sehr oft vorkommen, dazu gehören *Wícz* und seltsamerweise auch das sehr häufige *Kowař*, *Knjez* ist nur in Görlitz nachweisbar und scheint einen Zugezogenen zu benennen. Siehe WENZEL 1994: 19–20, K. 5; 22, K. 13; 20, K. 7. Diese Namenkonstellation bestätigen die Vorarbeiten zu dem Buch „Sorbische Zunamen aus der östlichen Oberlausitz“ durch Auswertung zahlreicher

Wir selbst glaubten früher, dass das Stammesgebiet der *Besunzane* einst vom Weißen Schöps im Westen bis zur Wasserscheide zwischen Neiße und Queis im Osten reichte (OLOB 232). Die *Besunzane* gingen wahrscheinlich im Laufe des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts im weitaus größeren Stamm der *Milzane* auf, denn sie finden in dieser Zeit und später keine Erwähnung mehr in den Quellen. In einer Urkunde von 1071 ist von der *villa gorelic* im Gau *Milsca* die Rede. Wie der Anschluss der *Besunzane* an die *Milzane* erfolgte, infolge kriegerischer Auseinandersetzungen oder auf friedlichem Wege, wissen wir nicht. Derselbe Vorgang ist auch im Großraum der Niederlausitz zu beobachten, wo die nur einmal bei Thietmar 1005 genannte *provincia Nice*, wahrscheinlich ein slawischer Kleingau im Raum um Forst, in der Folgezeit in keiner Quelle mehr auftaucht (WENZEL 2011: 285f.). Er war wahrscheinlich bald dem viel größeren *Luzici* einverleibt worden, worauf auch die engen anthroponymischen Beziehungen im Spätmittelalter hindeuten. Dasselbe geschah schon früher mit der slawischen Siedlungskammer *Chozimi* an der unteren Neiße, deren Existenz lediglich eine Urkunde Ottos I. vom Jahr 961 bezeugt. Später gehörte dieses Gebiet zu *Selpoli* (WENZEL 2014b: 433). In dieser Entwicklung zeigt sich die allgemeine Tendenz, dass größere Stammesgebilde durch Zusammenschluss – auf welchem Wege auch immer – aus Kleinstämmen entstehen konnten. Dass das Land um Görlitz und südlich davon aber eine gewisse Eigenständigkeit bewahrte, geht aus den nachfolgenden Betrachtungen zu **Zagozd* hervor.

**Zagozd* bedeutet ‚Land hinter dem Wald‘. Der Name, 1144 *In provincia autem Zagost*, 1188 *in Zagozd*, 1228 *Sagost*, 1241 *inter terras Zagost et Budesin, inter Zagost* neben *Zahost*, erklärt sich als *altoso*. **Zagozd*, gebildet mit dem Präfix *altoso*. **za*, dazu *oso*. *za* ‚hinter‘, und *altoso*. **gozd* < urslaw. **gvozďъ*, dazu *nso*. *gozd* ‚trockener Wald, Bergwald‘, tschech. *hvozď* ‚großer, dichter Wald‘, alt auch ‚Waldgebirge‘ (EICHLER 1985: 145; HEW I, 241f.). Dieser in *Milsca* von Sorben geprägte Name nahm mit **gozd* auf einen breiten Waldstreifen Bezug, der sich vom Norden nach dem Süden bis in das Mittelgebirge hinzog und der das Siedlungsgebiet der *Milzane* von dem der *Besunzane* trennte. Er gibt sich auf unserer Karte als eine ausgedehnte siedlungsfreie Zone zu erkennen, die beiderseits des Weißen Schöps im Norden beginnt und über die Landstriche zwischen Königshain und Reichenbach sowie um Bernstadt weiter nach dem Süden verläuft. Das in dem Wort **gozd* enthaltene semantische Merkmal ‚Bergwald, Waldgebirge‘ kommt im Gelände durch

neuer Quellen aus dem 15.–17. Jahrhundert. Siehe MENZEL / WENZEL 2015, *passim*.

Erhebungen zum Ausdruck, von denen viele Höhen zwischen 300 und 400 m, manchmal auch darüber erreichen, so die Kämpferberge im Königshainer Gebirge 415 m, ebenso hoch ist der Hengstberg östlich von Dolgowitz, der Wolfsberg südöstlich von Löbau bringt es auf 446 m. Deutlich tritt der *gozd auf der Karte mit den frühgeschichtlichen Wohnflächen der Oberlausitz hervor. Östlich von ihm zeichnet sich ein waldfreies Terrain in der Flusstalung der Neiße ab, verbreitert im Mündungsgebiet von Pließnitz, Rothwasser/Czerwona Woda und Wittig/Witka (KNEBEL 1965: K. 2). Ein weiteres Mal lässt sich unser Waldgürtel aus den Karten mit den Orts- und Flurformen der Zeit der deutschen Ostsiedlung herauslesen, als hier deutsche Bauern Waldhufendörfer mit Waldhufenfluren anlegten. Das Land der *Milzane* im Westen und der *Besunzane* im Osten grenzt sich durch weilerartige Ortsformen und Blockfluren, stellenweise auch gassenartige und platz- bzw. straßenartige Dorfformen sowie Block-, Streifen- und Gewannfluren deutlich gegen die vom Urwald bedeckten Flächen ab (BLASCHKE 2003: 24–25, K. 1, 2).

Wie die Analyse der historischen Quellen durch Krzysztof FOKT ergab, bezeichnete man mit *Zagozd in der Zeit der Přemyslidenherrschaft eine Verwaltungseinheit, die den Raum an der Neiße und am Unterlauf ihrer Zuflüsse umfasste, aber auch Landstriche bis an den Queis, mit anderen Worten den bedeutend nach Süden und Osten hin erweiterten einstigen Wohngau der *Besunzane*, also die östliche Oberlausitz.¹¹ Damit unterscheidet sich der in den Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts in der Funktion einer territorial-

¹¹ FOKT (2013: 236): „Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der Wald (*gozd), hinter dem [der] (Artikel ergänzt durch W. W.) Gau *Zagozd lag, sich westlich von dem Altsiedelland um Görlitz, Jauernick, Nieda und Ostritz erstreckte und eine Abgrenzung des Neißegebietes (*Zagozd) von dem Spreegebiet (Bautzener Land) bildete“. Nicht zutreffend ist übrigens auf S. 236f. die Rekonstruktion des Stammesnamens *Besunzane* als **Běžunčane*. Schon viel früher kam ERICH GIERACH zu dem Schluss, dass mit *Sagost* die Osthälfte der Oberlausitz, das Neiße-Land gemeint ist. Siehe Gierach (1935: 170). Manche Forscher, darunter auch NALEPA (1996: 10), beschränken das Territorium von *Zagozd* lediglich auf das Zittauer Land und seine weitere Umgebung. Das steht im Widerspruch zu der zahlenmäßig geringen slawischen Bevölkerung vor der deutschen Ostsiedlung, die nur wenige slawische ON hinterließ, slawische PN sind uns fast überhaupt keine überliefert, was möglicherweise auch auf die starken Bevölkerungsverluste während der Hussitenkriege und während des Dreißigjährigen Krieges zurückzuführen ist, da sich Heereszüge oft die Neiße-Talrandstraße entlang bewegten. Siehe WENZEL 1994: 56f., K. 114. Wenn in der Urkunde von 1144 die *provincia Nisan*, die *provincia Milsca* (*Milsca*) und die *provincia Zagost* genannt werden, so wäre ein auf die südöstliche Oberlausitz beschränkter *Zagost* mit den volkreichen *Nisan* und *Milsca* in keiner Weise vergleichbar. Beide unterscheiden sich von einem so verstandenen *Zagost* durch eine Vielzahl archaischer slawischer OrtsN, ganz abgesehen von den bedeutend siedlungsgünstigeren naturräumlichen und geographischen Gegebenheiten.

administrativen Bezeichnung gebrauchte Landschaftsname **Zagozd* in seinem Wesen deutlich von den erstmals beim Bayerischen Geographen im 9. Jahrhundert erwähnten Stammesnamen *Milzane* und *Besunzane*.

Zusammenfassung

Im Anschluss an Hans Walther, der als Erster das Stammesgebiet der *Besunzane* mit Hilfe slawischer Ortsnamen im Raum an der Neiße zwischen Görlitz und Ostritz lokalisierte, werden in dem vorliegenden Aufsatz die bisherigen Erkenntnisse mit Hilfe der Ortsnamentypologie und -stratigraphie präzisiert. Dabei finden auch die Bodenwerte Berücksichtigung. Auf der beigefügten Karte mit älteren und jüngeren slawischen Ortsnamen tritt der Gau *Besunzane* als ein circa 8 km breiter Streifen entlang der Neiße hervor, fast durchweg auf Böden mit Werten von über 50 Punkten gelegen. Er grenzt sich im Westen deutlich durch eine breite siedlungsfreie Zone gegen das Stammesgebiet der *Milzane* ab. Die Landstriche östlich von *Besunzane* waren nach Aussage der Ortsnamen nur dünn, wenn überhaupt besiedelt, ebenso der Süden. Nördlich von Görlitz finden sich ausschließlich jüngere Ortsnamentypen.

Quellen und Literatur

- HEW = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz (1978/1989): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 4 Bände, Bautzen.
- HG = Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Beiheft zur Karte G II 4: Historische Gewässernamenschichten, von Hans WALTHER, Leipzig/Dresden 2004.
- NGŚ = ROSPOND, Stanisław / BOREK, Henryk / SOCHACKA, Stanisława (Hg.) (1970/2011): Nazwy geograficzne Śląska, Bände I–IV, Warszawa-Wrocław; Bände V–XV, Opole.
- NLOB = WENZEL, Walter (2006): Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen.
- NMP = RYMUT, Kazimierz (Hg.) (1996/2007): Nazwy miejscowe Polski, Bände I–VII, Kraków.
- NP I, II = RYMUT, Kazimierz (1999/2001): Nazwiska Polaków, T. I, II, Kraków.
- NPK = WENZEL, Walter (2004): Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen.
- OLOB = WENZEL, Walter (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen.
- PGL = BENA, Waldemar (2005): Polskie Górne Łużyce, Zgorzelec.
- SEM = CIEŚLIKOWA, ALEKSANDRA, przy współudziale Janiny SZYMOWEJ i Kazimierza RYMUTA (2000): Słownik etymologiczno-motywacyjny staropolskich nazw osobowych, część 1, Odapelatywne nazwy osobowe, Kraków.

- SO = EICHLER, Ernst (1985/2010): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bände I–IV: A–Z, Bautzen.
- BILY, Inge/BÖSSELMANN, Katja (1999): Zu den Strukturtypen altsorbischer Ortsnamen im Gebiet zwischen Neiße und Bober/Queis, I. Deanthroponymische Bildungen, in: NI, Beiheft 20 [Studia Onomastica X], 33–54.
- BILLIG, Gerhard (1995): Zur Rekonstruktion der ältesten slawischen Burgbezirke im obersächsisch-meißnischen Raum auf der Grundlage des Bayerischen Geographen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 66, 27–67.
- BLASCHKE, Karlheinz (2003): Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz. Gesammelte Aufsätze, Görlitz-Zittau.
- COBLENZ, Werner (1960): Zur Situation der archäologischen Slawenforschung in Sachsen, in: LUDAT, Herbert (Hg.): Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, Gießen, 4–7 und Karte.
- DICKERS, Aurelia/HARDT, Matthias (1998): Deutsch-Ossig im Tal der Lausitzer Neiße, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 40, 187–210.
- DUMA, Jerzy (1998): Pogranicze Zachodnie, in: Polskie Nazwy Własne, Encyklopedia, pod red. Ewy RZETELSKIEJ-FELESZKO, Warszawa-Kraków, 413–418.
- EICHLER, Ernst (1985): Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981), Leipzig.
- EICHLER, Ernst/KRÜGER, Dietlind (1994): Slawische Ortsnamen in der östlichen Oberlausitz, T. I, in: Onomastica Slavogermanica XXI, 7–13.
- EICHLER, Ernst/WALTHER, Hans (1975): Ortsnamenbuch der Oberlausitz I (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 28), Berlin.
- (1978): Ortsnamenbuch der Oberlausitz II (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 29), Berlin.
- EICHLER, Ernst/ZSCHIESCHANG, Christian (2011): Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse 86, H. 6), Stuttgart/Leipzig.
- FOKT, Krzysztof (2013): Terra *Zagozd. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Oberlausitz, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 84, 223–239.
- GIERACH, Erich (1935): Der Sagost bezeichnet die Ost-Oberlausitz, in: Neues Lausitzisches Magazin 111, 169–172.
- KNEBEL, Jurij (1965): Betrachtungen zum Landschaftsbild und zur Herausbildung frühgeschichtlicher Siedlungskomplexe in der Oberlausitz, in: Létopis B 12, 5–26.
- MENZEL, Steffen/WENZEL, Walter (2015): Sorbische Zunamen aus der östlichen Oberlausitz. Nach Quellen des 15. bis 17. Jahrhunderts, Görlitz [im Druck].
- NALEPA, Jerzy (1996): Granice Polski najdawniejszej, Prolegomena, t. I, Granica zachodnia, Kraków.
- PROFOUS, Antonín/SVOBODA, Jan (1957): Místní jména v Čechách, Díl IV, S–Ž, Praha.
- VON RICHTHOFEN, Jasper (2003): Die Landeskronen bei Görlitz – eine bedeutende slawische Befestigung in der östlichen Oberlausitz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 45, 263–300.

- (Hg.) (2004): *Besunzane, Milzener Sorben. Die slawische Oberlausitz zwischen Polen, Deutschen und Tschechen*, Görlitz-Zittau.
- ŠVOBODA, Jan (1964): *Staročeská osobní jména a naše příjmení*, Praha.
- TYSZKIEWICZ, Lech (1968): Zur Problematik der frühmittelalterlichen Stammesgebiete und Burgbezirke in der Nieder- und Oberlausitz, in: *Lětopis B* 15, 39–66.
- UDOLPH, Jürgen (1979): *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg.
- (1990): *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie*, Heidelberg.
- WENZEL, Walter (1992): *Studien zu sorbischen Personennamen, T. II/2, Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ž, Rückläufiges Wörterbuch, Suffixverzeichnis*, Bautzen.
- (1994): *Studien zu sorbischen Personennamen, T. III: Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte*, Bautzen.
- (2008a): *Beziehungen zwischen slawischen Ortsnamentypen, Bodenwerten und Besiedlung. Dargestellt an der Oberlausitz. Mit zwei mehrfarbigen Karten*, in: *NI* 93/94, 221–237 [Wiederabdruck in WENZEL 2014a: 105–121].
- (2009): *Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen*, in: *NI* 95/96, 55–88.
- (2011): *Die provincia Nice – ein slawischer Kleingau an der Neiße*, in: *NI* 99/100, 285–297 [Wiederabdruck in WENZEL 2014a, 239–251].
- (2012): *Altsorbische Ortsnamen vom Typ Kosobudy/Žornosěky*, in: *BNF NF* 47, 99–110.
- (2014a): *Namen und Geschichte*, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER, Silvio, Hamburg.
- (2014b): *Chozimi – ein slawischer Kleingau an der unteren Neiße*, in: WENZEL 2014a, 422–436.
- (2014c): *Die Stammesnamen Milzane und Besunzane*, in: *BNF NF* (49, 451–460).

[**Abstract:** The Slavic district *Besunzane* in the light of toponymy. – With the help of Slavic place-names Hans Walther was first in localizing the tribal region of the *Besunzane* in the area of the Neiße river between Görlitz and Ostritz. Based on this research the present article presents the previous findings with the aid of typology and stratigraphy of place-names more precisely. The quality values of the soil are thereby also taken into consideration. On the accompanying map with older and more recent Slavic place-names the region of *Besunzane* appears as a ca. 8 kilometer wide strip along the Neiße river, almost throughout on land with soil quality values lying over 50 points. In the west it is sharply separated by a broad unpopulated zone from the tribal region of the *Milzane*. By evidence of place-names, the strips of land to the east of *Besunzane* were sparsely populated, if at all, likewise in the south. To the north of Görlitz there are solely more recent types of place-names.]